Landecker Stadtblatt.

Amtliches Anzeigenblatt der städtischen Behörden.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint 2mal wöchtl. Mittwoch u. Sonnabend mit einer bebilderten Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis durch unsere Austräger oder durch die Post 1,20 M. vierteljährl. In der Geschäftsstelle abgeholt 30 Pf. monatlich, 90 Pf. vierteljährlich.

Nr. 63. 46. Jahrgang.

Mittwoch, den 6. August 1919.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 15 Pf., von auswärts 25 Pf. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Dienstag oder Freitag Vorm. aufgegeben werden.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 5. August 1919.

* Nach der am 5. August ausgegebenen Nr. 49 der Kur- u. Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 31. Juli eingetroffen resp. gemeldet:

Kur- und Erholungsgäste	3673	Parteien	mit 5736 Personen
Andere Fremde	1365	„ „	1680 „
Zusammen	5038	Parteien	mit 7416 Personen.

-o. Ein reichhaltiges **Kunst- und Prachtfeuerwerk** ließ Fremde und Einheimische in Scharen gestern abend zur Waldtempelwiese strömen, um dem Lichtzauber länger als eine Stunde beizuwohnen. Die städt. Badeverwaltung hatte die Arrangierung Herrn Preiß (Ring-Drogerie) übertragen, der seiner Aufgabe völlig gerecht wurde und ein abwechselungsreiches Programm zusammengestellt hatte. Zum Beginn erfolgten 2 Kanonenschläge und eine in der Luft knallende Signalbombe. In sechs Abteilungen wechselten ab Knall-, Stern-, Bomben-, Kometen- u. Militärraketen mit Brillantfächern, Lichterfäßchen, venetianischen Sonnen, Cascaden, 3fach mit 7 Brändern, Windmühlenflügel, Edelweiß- und Boquetbomben. Mehrere Brillantfächerpalmen mit rotierender Sonne lenkten aller Blicke auf sich. Bei Leucht- und Pfeifenraketen staunte man über die Farbenpracht am halbdunklen Augusthimmel. Die Haupt- und Schlußfront brachte einen zum teil gelungenen Wasserfall mit 7 elektrischen Flammen. Eine Signalbombe beschloß das eigentliche Feuerwerk, dem sich die bengalische Beleuchtung des Springbrunnens in mehrfachem buntem Scheinwerferlicht anreihte. Auch die Waldtempelgebäude und -Halle wurden durch Rot- und Grünfeuer magisch erleuchtet. Die Kurkapelle spielte vom Podium aus lustige Weisen in den etwas kühlen Abend hinaus. Am Feuerwerksplatze selbst gingen die Konzerttöne verloren, während durch das Waldrevier die Schallwirkung der Raketen und Bomben bedeutend erhöht und verstärkt wurde.

* Zu Gunsten der Kriegsgefangenen findet am 12. August im Luisensaal eine **2. große Wohltätigkeitsaufführung** statt. Mitwirkende: Fräulein Maria Keuschnig von der Dresdener Hofoper, Herr Dr. Arthur Chitz, Kapellmeister vom sächs. Landestheater (ehem. Hoftheater) in Dresden, Herr Hugo Waldeck Hofschauspieler, Dresden, bekannter Rezitator, Herr Kapellmeister Tennstedt, hier, mit seinem Quartett.

-t. Ein **Lehrergesangsquartett** aus Oberschlesien gab am Sonntag im Saale des Blauen Hirsch ein Gesangskonzert, bestehend aus einfachen Männerchören und Sologesängen für Baryton und Tenor mit Flügelbegleitung. Die Vortragsfolge begann erst um 8½ Uhr, nachdem einige 40 Gäste sich eingefunden hatten. Die 4 routinierten Sänger verfügten über ein wohlklingend schönes Stimmaterial. Da sie vortrefflich mit einander eingesungen waren, konnte es nicht fehlgehen, daß ihre Gesänge den besten Eindruck hinterließen. In der Wahl der Lieder hätten die Sänger etwas besser disponieren können, damit nicht die überwiegende Mehrzahl des Gebotenen auf das Sentimentale gestimmt war. Gerade im Quartett hört man frohe und frische Stoffe sehr gern. Die volkstümlichen Lieder machten den tiefsten, nachhaltigsten Eindruck. Wir denken an das wunderbar durchgearbeitete Wolfrumsche „Horch, was kommt von draußen rein?" und die Jüngst'sche bekannte Volksweise: „Spinn, Spinn". Das Barytonsolo gefiel besser als das Lied des Steuermanns aus der „Fliegende Holländer" von Rich. Wagner. Der Nr. 12 des Programms wurde nach reichem Beifallklatschen noch als Schlußnummer das Lied „Wie's daheim war" von Wohlgemut angefügt. Für nächste Tage ist ein weiteres Konzert in dem Luisensaal angesagt worden, das hoffentlich besser besucht sein sollte.

f. **Oberschlesisches Lehrergesangsquartett.** Aus dem Kreise der Badegäste wird uns geschrieben: Ein Hochgenuß ersten Ranges war das am Sonntag im „blauen Hirsch" in Landeck und am Montag im „Malzschlößchen" Olbersdorf veranstaltete Gesangsquartett. Die Veranstalter sind die Oberschlesischen Lehrer Lokay, Ejeczek aus Zdawecke b. Kattowitz, Reimann, Nieder-Lazisk, Kr. Pleß, und Turnlehrer Dulawsky, Kattowitz. Leider waren diese Konzerte infolge der weiten Entfernung aus dem Bade (blauer Hirsch am Ringe) und wegen des gestrigen verregneten Nachmittags verhältnismäßig schwach besucht.

* **Lichtbilder-Vortrag.** Wie lebhaft das Interesse für unsere afrikanischen Kolonien jetzt im deutschen Volksbewußtsein auflodert, zeigt sich in dem Bestreben, die Kolonialgesellschaften mehr als je zu heben und unterstützen. Unser Breslauer Vortragsmeister Otto Gerlach hat schon in den verschiedensten Städten mit seinen Vorträgen aus seiner 4½jährigen unfreiwilligen Aufenthaltszeit in Afrika Aufsehen erregt und so war denn das von vielen Seiten auch hier geäußerte Verlangen, seinen Lichtbilder-Vortrag nochmals zu hören und zu sehen, auf guten Boden gefallen und Herr Gerlach wird am Dienstag, den 12. August d. Js., im Luisensaale wieder über seine reichen Erlebnisse und Erfahrungen drüben im Schwarzen Erdteile plaudern und sein prachtvolles Bildermaterial vorführen. — Den Vorverkauf hat die Buchhandlung des Herrn Olesch wieder übernommen.

* **Grundstückserwerb.** Das auf der Hohenzollernstraße gelegene den Groegerschen Erben gehörige Hausgrundstück ist in den Besitz des Bademeisters Herrn Herrmann übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 35 000 Mark.

-i **Sonnabend tagte der Beamtenverein** in der Brauerei. Es waren nur wenig Mitglieder erschienen. Nach der Eröffnung der Sitzung durch Herrn Hauptlehrer Goebel verlas Herr Schriftführer, Förster Wenke das Protokoll. Es erfolgte die Besprechung der Verhandlungen des Deutschen Beamtenbundes in Weimar, die Steuerordnung der Beamtenbesoldung nach den Beschlüssen vom 29. Juli, die Fürsorge für Beamte und Lehrer in den bedrohten Grenzgebieten, die rückschrittliche Besoldungspolitik, die Notwendigkeit- und Zweckmäßigkeit indirekter Steuern, die Bekanntgabe des Aufrufs zur Gewährung von Unterkunft an abwandernde Beamte aus den abgetrennten Gebieten. Weiter erfolgten Mitteilungen über Steuerermäßigung, über die Angelegenheit unserer Brennstoffversorgung für die Zukunft und die Festsetzung der nächsten Zusammenkunft für den 28. August, die als Hauptversammlung in der Brauerei abgehalten werden soll.

+ Die am Sonntagabend im Saale des Gasthofes „Deutscher Kaiser" stattgefundene **Gesellenvereinsversammlung** erfreute sich sowohl seitens der aktiven als auch der Ehrenmitglieder eines zahlreichen Besuches. Nach üblicher Begrüßung der Erschienenen durch den Vizepräses, Herrn Hauptlehrer Goebel, erfolgte die Aufnahme neuer Vereinsmitglieder, worauf seitens der Gesangsabteilung der Kolpingsgruß und das St. Josephslied gesungen wurde. Dann hielt der Vorsitzende einen Vortrag über den Lebensgang und das poetische Schaffen des am 19. Juli vor 100 Jahren in Zürich geborenen Dichters Gottfried Keller. In vierstimmigem Männerchor wurden nach kurzer Unterbrechung dann einige Naturlieder gesungen. In einem zweiten Vortrage verbreitete sich darauf der Versammlungsleiter über das namentlich in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen an allgemeiner Bedeutung zunehmende Erwachsen, dessen Entstehung, Zusammensetzung, Förderung und Verwendung. Danach gelangten fröhliche Wanderlieder von der Sängergruppe zur Darbietung. Wegen seines Wegzuges von Landeck erstattete jetzt Herr Sparkassenrendant Heptner, der bisherige Kassenwart des Vereins, den Rechnungsbericht für die Zeit von der letzten Hauptversammlung bis jetzt, welcher durch zwei aktive und ein Ehrenmitglied geprüft und für richtig gefunden wurde, worauf Herrn Heptner mit Dank für seine bisherige Mühewaltung im Interesse des Vereins Entlastung erteilt wurde. Als sein Nachfolger übernahm Herr Handschuhfabrikant August Hauck, ein langjähriges treues Vereinsmitglied, das Amt des Kassierers. Durch den Kaufmannsgehilfen J. Wodak ist hierauf die humoristische Abhandlung „Etwas vom Dienstmann Krause" von Paul Lehnhard zur Vorlesung gelangt. Den Schluß der mehrstündigen interessant verlaufenen Versammlung bildeten Klaviervorträge eines anwesenden Gastes.

Jederzeit

werden **Bestellungen** auf das „Landecker Stadtblatt" durch unsere Austräger oder in den Ausgabestellen entgegengenommen.

+ Am 4. d. Mts. wurde in den Nachmittagsstunden die **Sommerquartalsversammlung** der Angehörigen der gemeinsamen **Schneider- u. Kürschner-Zwangsinnung** des Bezirks Landeck abgehalten, welcher 24 Mitglieder und ein Ehrenmitglied beiwohnten. Nach gebräuchlicher Verhandlungseröffnung durch den Obermeister Schmidt, verlas der Schriftführer, Kürschnermeister Kroner das Protokoll der vorigen Quartalszusammenkunft. Als neues Innungsmitglied fand der Schneidermeister Karl Hildebrand Aufnahme. Die vorgenommene Einnahme der fälligen Kassenbeiträge ergab eine Summe von 34,85 Mark. Gemäß Antrags wurden durch den Obermeister die Lehrlinge Max Kriesten aus Neu-Mohran und Joseph Wolf aus Kamnitz bei Schneidermeister Jos. Pischel in Wilhelmsthal aufgenommen und ihre Namen in die Lehrlingsrolle eingetragen. An Stelle des bisherigen Fahnenträgers, Schneidermeister Vogel, welcher sein Amt niederlegte, wurde das Innungsmitglied Jung-Landeck gewählt. Durch Schneidermeister Kriesten-Landeck gelangten aus der Fachzeitung „Der Schneidermeister" die Abhandlungen „Wortlaut der Forderungen der Gehilfenschaft" und „Hohe Preise für Textilwaren in England" zur Vorlesung. Der Vorsitzende machte die Anwesenden aufmerksam auf eine Bekanntmachung der Handwerkskammer zu Breslau wegen Verkauf von Garn, Zwirn und verschiedenen Stoffen. Am Schluß der Versammlung berichtete das Ehren-Mitglied der Innung über die Zahl der Schneider- und Kürschnermeister in den Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Landeck im 18. und 19. Jahrhundert und die Preisverhältnisse vor 50 Jahren für Getreide, Fleisch und Milch im Kreise Habelschwerdt.

-b. **Belohnung für Sammelefler!** Für die s. Z. durch die Schulen des Kreises gesammelten und abgelieferten Brennesselstengel sind dem Landratsamt Habelschwerdt von der Nesselanbaugesellschaft m. b. H. für je 10 Kilogramm ein Garnwickel übersandt worden. Es entfallen auf 8 Schulen des Bielefal-Bezirkes 35 Garnwickel, davon auf Wilhelmsthal 13, Präparandie Landeck 8, Schule Schreckendorf und Konradswalde je 5, die demnächst zu Verteilung kommen.

-a. **Wuchensünde** zerstören nach Vandalenart gärtnerische Anlagen durch Abreißen von Rosen, durch Ausreißen und Losbrechen von Blumen- und Gemüsepflanzen. Erbarmungslos wird der gehegte Schmuck unserer Promenadenverwaltung, die Lieblinge in den Gärten einzelner Bürger der Stadt der Vernichtung preisgegeben durch nächtliche Zerstörung. Wohl scheinen es ungezogene Jugendliche zu sein, die an solchem Treiben Gefallen finden, denn mehrere Gärten wurden in der Sonntag-Nacht rücksichtslos geplündert, Rosenstöckchen halb zerbrochen, Gemüsebeete zertreten, Obst in noch nicht reifem Zustande abgerissen und zum teil bald wieder weggeworfen. Möchten unnachsichtlich derartige Flegelaten gemeldet und auch streng bestraft werden. Das auf Ordnung, Sitte und Ruhe haltende Publikum würde solch verwerflichem nächtlichen Treiben gegenüber recht dankbar sein.

-t **Mein und Dein** scheinen auch bei uns in der sonst so gepriesenen Grafschaft nach dem Kriege als Rechtsbegriffe keine Geltung mehr zu haben. Gesundenes wird weder angemeldet noch zurückgegeben. Man stiehlt nicht mehr heimlich, sondern unheimlich. Die Frechheit scheut weder Schloß und Riegel, Licht und Sonne. Einem Geschäftsmann des Bades kamen Gold- und Schmucksachen abhanden. An einem anderen Orte fiel ein bedeutender Barbertrag, leider zu wenig vorsichtig aufbewahrt, in diebische Hände und konnte noch nicht ermittelt werden. Mit welcher Frechheit man vorgeht, beweisen einige Fälle aus jüngster Zeit und nächster Nähe. Bei Glatz wurden mehrere Pferde von der Weide gestohlen und sind spurlos verschwunden. In einigen Dörfern des Kreises Münsterberg begnügen sich nächtliche Einbrecher nicht nur mit Pferden allein, die sie im Stalle anschirren, sie nehmen bald Kutschwagen mit Peitsche, Decken usw. fort und reißen Tür und Angeln auf, um unerkannt das Weite zu suchen. Auf einem Dominium des Kreises Strehlen wurde ein wertvolles Kutschpferd vermißt. Tagsdarauf fanden es Beerensucher im Walde des Nachbarortes, d. h. nur Kopf, Beinknochen, Eingeweide und — Fell. Das Fleisch war als willkommener Filetbraten in der Großstadt, vielleicht schon verzehrt worden. Darum Vorsicht in und außer dem Hause!

— **Eine angenehme Nachricht für Raucher** wird aus Bremen gemeldet. Nachdem dort der Dampfer „Uranus" mit 4000 Ballen Tabak bereits eingetroffen ist und gelöscht wird, ist auch der Dampfer „Helios" von Amsterdam mit 5646 Ballen abgegangen. Weitere große Tabakeinfuhr stehe bevor. Damit belebt sich die Hoffnung, anstatt der bisher allein erschwinglichen Marke „Handgranate" wieder einmal eine annehmbare Zigarre usw. zu annehmbarem Preise zu genießen.

Inserate haben im Stadtblatt besten Erfolg!

Rengersdorf. Sonnabend abend gelang es dem Gendarmeriewachtmeister Müller (Eisersdorf) auf der Chaussee nach Habelschwerdt einen Viehhändler aus Mittelwalde abzufassen, der 2 Pferde mit sich führte, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Wie festgestellt, haben zwei Soldaten die Pferde bis nach Rengersdorf gebracht, wo der Händler diese auf der Straße in Empfang nahm. Seine Angabe die Tiere seien von einem Truppenteil rechtmäßig erworben, erwies sich durch eine Anfrage als unrichtig. Die Pferde, Füchse, hell und dunkel, 8 Jahre alt, sind in Eisersdorf, eingestellt.

Militsch. (Der Molkereidirektor als Schieber.) In vergangener Woche ist in Militsch der Molkereidirektor Feind, der Genossenschaftsmolkerei, wegen umfangreicher Hinterziehungen und Schiebungen von Molkereiprodukten, die in der Kriegszeit in ungeheuren Mengen nach auswärts verschleißte, während die Bevölkerung notleiden mußte, verhaftet worden.

Oels. Wie die „Lok. a. d. O." erfährt, wird die Familie des Kronprinzen einen längeren Aufenthalt in Oels nehmen.

Liegnitz. (Eisenbahnkatastrophe mit Menschenverlust.) Vorige Woche passierten drei Fuhrwerke von Liegnitzer Kräutereibesitzern den Eisenbahnübergang in der Glogauer Straße in Liegnitz, um aus Waldenburg Kohlen zu holen. Auf Ersuchen des einen Besitzers öffnete der diensttuende Schrankenwärter Günzel die schon geschlossene Schranke, um die Fuhrwerke passieren zu lassen. Zwei derselben waren bereits durch, da kam der Güterzug aus Berlin in voller Fahrt an und fuhr dem letzten Fuhrwerk in die Flanke. Beide Pferde waren sofort tot, der Besitzer Hermann Ullmann und sein Kutscher Oswald Groll wurden vom Wagen geschleudert und überfahren; der letztere starb noch in derselben Nacht. Ullmann, dem ein Bein abgefahren ist, dürfte am Leben erhalten bleiben, obwohl er noch weitere Verletzungen erlitten hat. Solche Katastrophen haben sich schon mehrmals an der Unglücksstelle ereignet.

Gleiwitz. (Starker Tabak!) Bei dem Pantoffel- und Grünzeughändler Promny in Gleiwitz, Preiswitzerstraße, wurden etwa zwei Zentner „Tabak" beschlagnahmt, der aus gebeizten Holzabfällen bestand. Der unglaubliche Schmutz wurde in Einviertelpfundtüten für 4 M (!) verkauft. Es gibt wirklich noch Geschäfte und Geschäftsleute!

Ratibor. Ein 14 Jahre altes Schulmädchen wurde aus Unvorsichtigkeit von einem gleichgroßen Schulknaben, der der an einem Infanteriegewehr herumspielte, erschossen.

Myslowitz. In Nobszin-Schoppinitz wurde ein Unteroffizier einer Fliegerabteilung festgenommen, der mit einer Kasse in Höhe von 50 000 Mk. durchgebrannt war. In seinem Besitze wurden noch 42 300 Mk. vorgefunden.

Amerikanische Kredite.

Die erste Auslandsbriefpost nach dem Kriege ist von Amerika her unterwegs nach Deutschland, und der erste Auslandskredit ist uns gleichfalls in den Vereinigten Staaten bewilligt worden. Wir können danach ungefähr bestimmen, woher der Wind weht, der uns vielleicht wieder flott machen könnte von der Sandbank, auf die uns die Stürme des Krieges geworfen haben. Dürfen aber dabei keinen Augenblick vergessen, daß die Amerikaner nicht etwa um unserer schönen Augen willen tun, was sie für richtig halten. Sie sind praktische Politiker und gänzlich unsentimentale Geschäftsleute, und wenn sie vor den Engländern und Franzosen wieder mit uns zu Friedensbeziehungen gelangen wollen, so beeilen sie sich in dieser Weise selbstverständlich unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit: ihre Hilfe werden wir zu bezahlen haben, wie sich das unter nüchternen Gegenwartsmenschen gehört.

Ein Hundertmilllonen-Dollargeschäft ist es, das zunächst zum Abschluß gekommen ist. Bei uns tritt die Deutsche Bank, drüben eine große Bankgruppe als Vertragspartei auf. Die Genehmigung der beiden Regierungen scheint bereits erteilt zu sein, und so werden wir die Waren und Lebensmittel, die uns in den nächsten Wochen und Monaten über das Große Wasser zufließen sollen, einstweilen mit geliehenem amerikanischem Gelde bezahlen können. Das Darlehen wird auf drei Monate gewährt, kann aber jeweilig verlängert werden und ist mit 10% des Gesamtbetrages in amerikanischen und anderen Wertpapieren sicherzustellen. Ein Tropfen auf den heißen Stein, mehr nicht. Aber daß uns überhaupt wieder Auslandskredit gewährt wird, muß natürlich unserer allgemeinen Kreditwürdigkeit zustatten kommen, und wenn wir sehen, daß man im Auslande die inneren Schwierigkeiten, mit denen wir seit Monaten so schwer zu kämpfen haben, nicht gar so tragisch nimmt wie das bei uns selbst vielfach der Fall ist, wird auch vielleicht in Deutschland wieder etwas mehr Zuversicht in die Neuaufrichtung unserer zusammengebrochenen Volkswirtschaft lebendig werden. Und wenn es nützlich ist, Genossen im Unglück zu haben, so brauchen wir nur nach England zu blicken, wo in den Volksmassen nichts weniger als Siegesstimmung herrscht und wo die wirtschaftlichen Ausblicke in die nächste Zukunft sich fortgesetzt verschlechtern. Der britische Lebensmittelkontrolleur macht aus seinen ernsten Sorgen um die immer unerschwinglicher werdenden Nahrungsmittelpreise kein Hehl. Der Schatzsekretär weist warnend auf anhaltendes Sinken des Sterlingskurses hin, und im Unterhause jammert die Regierung über die ersaufenden Steinkohlenbergwerke, was wahrlich nicht zu einer Verbilligung der unerhört gestiegenen Kohlenpreise führen kann. Überhaupt machen die Arbeiter dem eben als Triumphator aus Frankreich heimgekehrten Premierminister furchtbar zu schaffen. Jetzt scheint erst ein regelrechter Feldzug gegen ihn eingeleitet zu werden, wobei ebensowohl wirtschaftliche wie politische Forderungen zur Debatte stehen.

Noch größer sind die finanziellen Sorgen, mit denen man sich in Frankreich herumschlagen muß. Der Kammerausschuß verlangt eine jährliche Abschlagszahlung von mindestens einer Milliarde für eine Periode von 50 Jahren und ist der Meinung, daß die Verbündeten für diese Summe gewisse Garantien leisten, d. h. sie schon vorher in bares Geld umsetzen müßten, da Frankreich sonst in die größten Verlegenheiten geraten würde. Herrn Wilson wird vorgehalten, daß er bei Regelung der finanziellen Fragen sich für Deutschland eingesetzt habe mit der Begründung, wenn eine Kuh Milch liefern solle, müsse man ihr auch Futter geben. Und man versäumt nicht darauf hinzuweisen, daß Amerika für die Verpflegung seiner Soldaten im besetzten deutschen Gebiet uns 12 Frank täglich aufrechnet, während Frankreich einen Satz von nur sechs Frank für angemessen hält. Das sind Sticheleien, die vermutlich die Stimmung in Newyork und Washington nicht gerade rosiger gestalten werden. Jedenfalls ersieht man aber aus allen diesen Vorgängen, wie groß die Abhängigkeit ist, in die unsere europäischen Nachbarländer Amerika gegenüber geraten sind, und wie schmerzlich sie diesen Zustand jetzt empfinden, wo nach der Beendigung des Krieges die Gesamtbilanz des kostspieligen Unternehmens zu ziehen ist.

Wie gesagt, es ist kein Segen für uns, daß die amerikanische Hochfinanz sich schon heute unserer annehmen will. Aber daß man auch in Paris und in London keineswegs auf Rosen gebettet ist, kann uns ein kleiner Trost sein in den dunklen Tagen, durch die wir uns jetzt durchzukämpfen haben.

Deutsche Nationalversammlung.

(65. Sitzung.)

Das Haus tritt in die Beratung der Interpellation Arnstadt (deutsch-natl.) und Heinze (D. Vp.) und Genossen über die Planwirtschaft ein.

Die Interpellanten fragen an, ob die Reichsregierung die in einer Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums niedergelegte Absicht der Verewigung der gebundenen Wirtschaft unter staatlicher Aufsicht (Planwirtschaft) zu der übrigen machen will.

Die Regierung zur Wirtschaftspolitik.

Reichswirtschaftsminister **Schmidt**: Über die Planwirtschaft und die Stellung, die sie dazu einnimmt, hat die Regierung bereits Erklärungen abgegeben. Die Blockade, die dreiviertel Jahre über den Waffenstillstand hinaus dauerte, hat uns neue unerwartete Opfer und Lasten auferlegt. Dennoch sind unsere Aussichten nicht allzu ungünstig; unser Boden, die Bergwerke und die Verkehrsstraßen können bald wieder leistungsfähig gemacht werden, sobald nur erst wieder die Arbeit einsetzt. Die deutsche Arbeiterschaft wird, so vertraue ich, das Nötige tun. Das Reichswirtschaftsamt wird versuchen, die Interessenkonflikte und Gegensätze, die entstehen müssen, auszugleichen. Ein starres System kann es nicht aufstellen, sondern muß nach den Bedürfnissen der einzelnen Industrien verfahren. Eine vollkommene Freiheit des Handels und Verkehrs ist heute unmöglich. Sobald das Gesamtinteresse es einigermaßen zuläßt, sollen die Einschränkungen aufgehoben werden. Die Ausfuhr unbeschränkt zu gestatten, geht bei der gegenwärtigen Preislage und dem Stande der Valuta nicht an. Ganz frei kann die Einfuhr für Fertigfabrikate nicht werden, denn deren Konkurrenz würde unsere eigene Industrie in ihrem Leben gefährden. Die Regierung muß in einzelnen Fällen die Verantwortung übernehmen, wie die Preise geregelt werden sollen. Unsere wichtigste Aufgabe bleibt die Hebung der Kohlenproduktion. Die zweite wichtige Aufgabe heißt die Neuordnung des Güterverkehrs. Das kapitalistische Privatinteresse ist nicht ganz auszuschalten, sondern mit dem Interesse der Gesamtheit in einer fiskalischen Verwaltung zu verbinden. Der Nutzen der Unternehmung soll der Allgemeinheit zugeführt werden.

Landarbeiterstreik.

Es folgen die Interpellationen Dr. Heinze und Genossen (D. Vp.) und Arnstadt und Genossen (Deutschnatl.) betreffend den Landarbeiterstreik. Nach Begründung der Interpellation durch die Abgg. Dusche (Deutsche Vp.) und Behrens (Deutschnat. Vp.) erwidert

Reichsarbeitsminister **Schlicke**: Der Widerstand, der von Arbeitgebern dem Erlaß der Landarbeitsordnung entgegengesetzt worden ist und die vielfach sehr wenig einwandfreie Art, wie seitens der Arbeitgeber der Abschluß von Tarifverträgen betrieben worden ist, hat mit Recht viel Unzufriedenheit erzeugt. Jeder von uns wird den Ausbruch von Landarbeiterstreiks auf das Tiefste bedauern. Aber es darf doch auch nicht verschwiegen werden, daß die landwirtschaftlichen Arbeitgeber in der rücksichtslosen Ausnutzung der Konjunktur ihren Arbeitern ein sehr schlechtes Beispiel gegeben haben. (Sehr richtig links.) An

Vorbeugungsmaßregeln

ist außer der bereits erwähnten Landarbeiterordnung noch folgendes geschehen bezw. in Aussicht genommen: es ist ein Erlaß herausgegeben worden, der den wilden Kündigungen der Landarbeiter vorbeugen soll; es sind Beratungen im Gange zum Ausbau der Befestigung des Tarifwesens, insbesondere in der Richtung, daß in bezug auf Lohn und Deputat sowie Arbeitszeit klare Bestimmungen getroffen und Prüfungsstellen und Schlichtungsinstanzen eingesetzt werden; endlich sind Verhandlungen im Gange, inwieweit eine Haftung einzutreten hat für den Vertragsbruch, und zwar nicht nur seitens der Arbeitnehmer, vor allen Dingen auch seitens der Arbeitgeber. (Sehr richtig! bei den Soz.) Strafbestimmungen über die Bestrafung des Vertragsbruches hinaus, wie sie von der Rechten gewünscht werden (Widerspruch rechts), kann ich nicht in Aussicht stellen.

Die Ausführungen des Reichsarbeitsministers fanden zum Teil auf der rechten Seite des Hauses sehr heftigen Widerspruch. Die Aussprache über die Interpellation wird mit der über das Regierungsprogramm verbunden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutsch-polnischer Geiselaustausch. Das Politische Departement des Obersten Polnischen Volksrats hat in einem Funkspruch an den preußischen Minister des Innern verlangt, daß die polnischen Internierten in Preußen, namentlich in Schlesien, rasch und restlos freigelassen und in ihre Wohnorte zurückbefördert werden, damit auch die polnische Regierung den Rest der deutschen Internierten, deren größter Teil von ihnen bereits in Freiheit gesetzt sei, entlassen könne. Der Minister des Innern hat in seiner ebenfalls durch Funkspruch übermittelten Antwort festgestellt, daß nach den vorliegenden Berichten zahlreicher Deutscher aus Posen in der letzten Zeit von polnischer Seite Tausende von Deutschen jedes Standes, Alters und Geschlechts interniert und nur wenige entlassen worden seien. Seitens der preußischen Regierung würden schon seit längerer Zeit Geiseln nicht mehr genommen. Sie sei nach wie vor bereit, wegen der gegenseitigen, restlosen sofortigen Freigabe aller Internierten in Unterhandlungen zu treten und erwarte alsbaldige Erklärung zu diesem Vorschlage.

Sozialisierung der Ilseder Erzlager. Um die durch den Friedensvertrag erschwerte Versorgung der Deutschen, eine Hütte mit Erzen nach Möglichkeit sicherzustellen, ist die Überführung der reichen Erzlager des Ilseder-Peiner Bezirkes in Reichsbesitz in Aussicht genommen. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird dem Staatenausschuß und der Nationalversammlung noch in dieser Tagung zur Beschlußfassung zugehen.

Italien.

Mißglückter Generalstreik. Der für den 21. Juli geplant gewesene Generalstreik hat mit einem gänzlichen Mißerfolg geendet. Den Aufforderungen zu Demonstrationen folgten in Rom nur etwa 700 und in Neapel gar bloß 200 Personen. In allen übrigen Teilen des Landes war es völlig still. Allenthalben sind die Arbeiter streikmüde.

*

Berlin. Linksrheinische Geschäftsleute werden zum Verkauf ihrer Geschäftshäuser vielfach mit der Drohung aufgefordert, daß eventuell ihr Eigentum mit Beschlag belegt werden könnte. Dies ist aber, worauf von zuständiger Seite hingewiesen wird, unmöglich. Man lasse sich also nicht einschüchtern.

Wien. Wie man hört, wird die Wiener türkische Botschaft aufgelöst, ebenso diejenige in Berlin. Erst wenn die Zukunft der Türkei durch den Friedensschluß klargestellt sei, dürften wieder diplomatische Vertretungen in Berlin und Wien erstehen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Deutsche Bank hat in den Vereinigten Staaten einen Kredit von 100 Millionen Dollars zum Wareneinkauf erhalten.

* Reichsfinanzminister Erzberger bezeichnete es als eine Reichsnotwendigkeit, die direkten wie indirekten Steuervorlagen spätestens Ende August zu verabschieden.

* Der Nationalversammlung ist das angekündigte Tumultschädengesetz zugegangen, das bei sonstiger Gefährdung seiner wirtschaftlichen Existenz dem Geschädigten tunlichst knapp bemessenen Ersatz durch das Reich zusichert.

* Der Volkswirtschaftsausschuß der Deutschen Nationalversammlung hat die Leder-Zwangswirtschaft aufgehoben, so daß Schuhe frei ein- und ausgeführt werden dürfen.

* Das Gesetz über die Zahlung der Zölle in Gold wird so verkündet werden, daß es am 1. August 1919 in Kraft tritt.

* Die Landarbeiter in Hessen-Kassel drohen mit einem allgemeinen Streik.

* Wegen dauernder Arbeitsverweigerung in zwei Werken des Siemens-Konzerns in Berlin wurden nach erfolgloser Aufforderung zur Arbeitsaufnahme zehntausend Arbeiter entlassen.

* Da für den gesamten Siemenskonzern von den Arbeitern durch geheime Abstimmung der Streik beschlossen worden ist, droht ein allgemeiner Metallarbeiterstreik in Berlin.

* In Sosnowice wurden von der polnischen Regierung sämtliche 183 Teilnehmer eines aus den Industriebezirken Kongreßpolens beschickten Kommunistenkongresses verhaftet.

* In Kroatien ist ein großer Aufstand ausgebrochen, der sich gegen die Serben richtet.

* Das türkische Kabinett ist zurückgetreten und wird durch Abid Scherif Pascha neugebildet.

* Die Versammlung der englischen Berg-, Transport- und Eisenbahnarbeiter erklärte mit 212 gegen 11 Stimmen die Bereitwilligkeit zu einem allgemeinen Streik.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

19] (Nachdruck verboten.)

Der Bürgermeister wuchs unter diesen Worten zusehends. Nun man seine Bedeutung und Unentbehrlichkeit für die Stadt pries, empfand er es deutlicher als je zuvor, daß er sein Äußerstes daran setzen müsse, Herrn Doktor Grün eine Genugtuung zu verschaffen und seinen Plan durchzudrücken. Immer mehr und mehr erschien ihm Herbach im Lichte eines Feindes des Städtchens, der mit allen Mitteln bekämpft und unschädlich gemacht werden mußte.

Wenn nicht die prächtige, charmante Frau Doktor — die Freundin seiner Gattin gewesen wäre — würde er längst keine Rücksicht mehr beobachtet haben. Ihr allein hatte der Verblendete es zu danken, daß die Honoratioren des Städtchens mit ihrem Oberhaupt ihn nicht bereits ganz hatten fallen lassen. Es würden sich Steine des Anstoßes genug finden lassen, die man ihm in den Weg werfen konnte, aber wie gesagt, die bei allen beliebte Frau Martha war da und ihre Kinder.

Es war einfach ein Skandal! Auch diese Saison ging wieder ungenutzt vorüber und man mußte schleunigst mit den Bauten und Gartenanlagen des Sanatoriums beginnen, wenn man bis zum nächsten Jahr fertig und eingerichtet sein wollte. Auf den Baron war allem Anschein nach nicht zu rechnen, er hatte in entschiedenster Weise sein Nein ausgesprochen, so müßte Doktor Grün denn einem andern Teil des Tales die Segnung seiner Anstalt zuteil werden lassen.

Von ihrer Freundin erfuhr Marthe natürlich umgehend alles und verfehlte nicht, ihrem Manne bittere Vorwürfe zu machen. Sie warf ihm Mangel an Interesse und dergleichen vor und reizte ihn maßlos, so daß er noch in später Abendstunde das Haus verließ.

Im Jagdschloß war Besuch angekommen. Die Frauen, die zur Entlastung der alten Uscha aus Rehberg heraufgeholt worden waren, konnten kein Ende finden mit ihren Erzählungen wie hoch es dort herginge. Immer zweimal drei oder vier Gerichte und die schwersten Weine. Die Herren standen mit regierenden Prinzen auf Du und Du, und Uscha erzählte den staunenden Weibern manches von den Herrlichkeiten bei Hofe, was sie von ihrem Goldkind wußte. Trotz alledem waren Berkensteins Gäste heiter und übermütig, und ihr Lachen klang oft genug bis in die Küche. Bei dem Baron war es eben mal wieder urgemütlich. Reizendere Wirte gab es überhaupt gar nicht. Wie man es zwei lange Jahre ohne ihre Gastfreundschaft ausgehalten hatte, begriff man einfach nicht. Nun aber hielt man sich schadlos und genoß die wonnige Freiheit im Jagdschloß in vollen Zügen.

„Helakind, wie wäre es," Rüdiger streckte beim Mittagessen seiner Schwester plötzlich zärtlich die Hand entgegen, „wenn wir alle heute abend ins Kurhotel zum Ball gingen. So etwas haben unsere lieben Gäste nicht alle Tage und denken sich daher die Sache sehr nett."

„Ach ja, gnädiges Fräulein," bettelte Graf Hornusch — „Sie sind lieb zu uns und kommen mit, nicht wahr."

„Ich glaube, Sie hätten ohne mich mehr von Ihrer Fahrt," meinte Hela, und ihre dunklen Augen schweiften über des blonden Mannes Haupt wie in weite Fernen. Aber alle Herren versicherten, daß sie unter keinen Umständen zu Hause bleiben dürfe, daß niemand von ihnen dann daran dächte, an der sogenannten Reunion teilzunehmen, bis Hela freundlich erwiderte:

„Dann bedarf es weiter keiner Worte mehr, meine Herren, und ich begleite Sie natürlich, wenn Sie es wünschen." Rüdiger küßte ihre Hand, und seine Freunde versicherten, daß sie die bezauberndste Wirtin sei, welche es gäbe. Als Hela nach dem Essen sich in ihr Zimmer zurückgezogen hatte, stand sie lange am Fenster, dort hinabschauend, wo sich der Weg zum Städtchen hell von den Felsen abhob.

War das das Recht der persönlichen Freiheit, daß sie nicht einmal sagen durfte: Laßt mich hier bleiben in meinem stillen, friedlichen Hause! Dort draußen wartet meiner Kampf und Schmerz! Dort gehe ich einem zu begegnen, den ich besser nie wiedersehe. Sein Anblick ist Marter, Todesqual!

Hela preßte die Hände zusammen. Sie dachte an ihr erstes Begegnen mit ihm auf der sonnendurchglühten Gasse. Wenn sie nun wieder schwach wurde, ihre Glieder den Dienst versagten? Ach, in Ohnmacht würde sie nicht fallen, und das übrige deckte das glatte Lächeln der guten Erziehung zu. Darunter ließ sich so gut vieles verbergen — alles! Sie hatte es ja seit zwei Jahren gelernt, sich zu beherrschen; sogar dem vergötterten Bruder gegenüber; sie würde es auch heute abend können. Noch lebte der alte, mächtige Stolz in ihr, der sie immer wieder emportrug und der sie auch im Auge mit ihm stark machen würde.

Der allwöchentliche Ball im Kurhotel erfreute sich einer regen Beteiligung. Es war eine belebende Abwechslung im Einerlei der kleinen Stadt.

Der gutgeschulte Wirt und seine freundliche Frau sorgten ausgiebig für gutes Essen und Trinken, die Musik war leidlich. Auch die ersten Familien Rehbergs pflegten regelmäßig zu erscheinen und versammelten sich stets in einer bestimmten Ecke. Martha fehlte nie, das Beobachten und Kritisieren der Anwesenden machte ihr Freude. Plötzlich verbreitete der Wirt die Kunde, Herr von Berkenstein mit seinen Gästen werde kommen. Eine gewisse Aufregung bemächtigte sich aller Anwesenden.

Der Baron würde erscheinen! Der Baron, um den sich noch immer eine Art Geheimnis spann, seine Gäste, die frisch aus der verderbten Hauptstadt kamen und endlich seine Schwester! Martha zitterte förmlich vor brennender Neugier und bestürmte ihren Mann mit Fragen, wie sie aussähe, wie sie gewesen sei, er müßte es doch am besten wissen, da er früher dort als Hausarzt ein- und ausgegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Helfferich – Graf Wedel.

Neue Angriffe gegen Erzberger.

Der Kampf zwischen dem ehemaligen Staatssekretär Helfferich und dem Reichsfinanzminister Erzberger geht mit aller Schärfe weiter. Einer Erwiderung Erzbergers begegnet Helfferich mit neuen Angriffen, und schließt: „Wenn Herr Erzberger am Schlusse seiner Ausführungen glaubt, einen Gegenschlag führen zu können, indem er mich als den „Exponenten jener verhängnisvollen Politik, die eine geradlinige Politik gegenüber Belgien zu hintertreiben wußte und als denjenigen hinstellt, unter dessen Ägide die „schwerindustriellen Aspirationen auf Belgien organisiert worden seien“, so bezeichne ich diese Behauptung erstens als eine gemeine Lüge; Herr Erzberger kann und muß wissen, daß gerade ich, soweit meine Macht reichte, gegenüber solchen Bestrebungen, die über das Ziel hinausschossen, wie z. B. die Erzbergerischen während der ersten Zeit des Krieges, Widerstand geleistet habe und für das richtige Maß zu sorgen bemüht war. Die Behauptung bezeichne ich zweitens angesichts der Bestimmungen des Erzberger-Friedens über die Auslieferung deutscher Reichsangehöriger als eine gemeine Denunziation meiner Person an die Adresse der Entente. Da Herr Erzberger außerhalb der ihm Immunität sichernden Nationalversammlung nicht mit offenem Visier hervortrat, sondern sich in dem offiziösem Blatt, das gezwungen ist, sich ihm zur Verfügung zu stellen, lediglich als „besondere Seite“ zeichnet, ich auch keine Lust habe, gegen einen sachlich unbeteiligten Redakteur vorzugehen, bleibt mir nichts übrig, als dem Urheber dieser gemeinen Lüge und gemeinen Denunziation öffentlich meine Verachtung auszusprechen.“

Anklage des Grafen Wedel gegen Erzberger.

Unser ehemaliger Botschafter in Wien, Graf Wedel, kritisiert gleichzeitig die diplomatische Tätigkeit Erzbergers in Wien und am dortigen Kaiserhofe während des Krieges und erhebt auch seinerseits schwere Vorwürfe gegen den jetzigen Reichsfinanzminister. Im Mittelpunkt der Wedelschen Ausführungen steht ein Geheimbericht des damaligen österreichischen Außenministers Grafen Czernin. Dieser Geheimbericht behandelt die bedenklichen innerpolitischen Zustände in der Donaumonarchie im Jahre 1917, die einen Zusammenbruch befürchten ließen. Auf Grund dieser Denkschrift machten Kaiser Karl und Czernin bei einem Besuch in Homburg den Vorschlag, Deutschland solle Elsaß-Lothringen an Frankreich abtreten. Österreich sei zu Gebietsabtretungen bereit und wolle das ohnehin verlorene Galizien zu Polen schlagen, Polen mit Galizien der deutschen Interessensphäre überlassen.

Graf Wedel behauptet nun weiter, Beweise dafür zu haben, daß Erzberger Kenntnis von der Denkschrift Czernins erhalten habe und mit seiner Kenntnis nicht vorsichtig genug verfahren sei, sodaß das Geheimnis seinen Weg nach Paris gefunden habe. Wörtlich sagt Wedel dazu folgendes:

„Wenn man den Inhalt des Berichtes ins Auge faßt, so kann man sich den Eindruck vorstellen, den er bei der Entente machte. Ein französischer Diplomat hat in Wien verraten, es habe 1917 einen Augenblick gegeben, wo Lloyd George, der über Krieg und Frieden entschied, in seiner Siegeszuversicht infolge der Wirkung des U-Boot-Krieges wankend geworden und Verständigungsgedanken nicht ganz unzugänglich gewesen sei. Lloyd George und Ribot hätten im Begriff gestanden, nach Rom zu reisen, um mit den italienischen Kollegen die Frage eines Verständigungsfriedens zu beraten. Die geplante Reise sei aufgegeben worden, weil durch das Eintreffen österreichischer Nachrichten die Lage sich geändert habe.“

Die Vertrauensfrage für Erzberger.

Infolge der gegen ihn gerichteten schweren Angriffe hat der Reichsminister Erzberger in der letzten Fraktionssitzung des Zentrums die Vertrauensfrage gestellt. Seine Partei sprach ihm daraufhin das Vertrauen aus.

In der Nationalversammlung wies der Minister darauf hin, daß die Vorgänge, auf die Graf Wedel anspielte, bereits im April 1917 stattgefunden haben, so daß also die Indiskretion über die Friedensanregung des Grafen Czernin und die Kriegsmüdigkeit Österreichs ohne Einfluß auf das Verhalten Englands nach seiner Vorfrage über Belgien gewesen sei, da diese erst im August 1917 an Deutschland gerichtet und von der Reichsregierung abweichend beantwortet worden sei. Der Minister wies ferner darauf hin, daß Graf Wedel, der ihn jetzt so scharf angreife, als deutscher Botschafter in Wien den beginnenden Abfall Bulgariens in einer Depesche an das Auswärtige Amt als politisch bedeutungslos hingestellt habe.

Da Minister Erzberger Vizepräsident des Reichsministeriums ist, treffen die gegen ihn gerichteten Pfeile seiner Gegner sozusagen mittelbar das ganze Kabinett. Es ist daher möglich, daß das Kabinett am Schlusse der großen Aussprache über die Politik der Regierung in der Nationalversammlung die Vertrauensfrage stellen wird.

Freie Ein- und Ausfuhr von Schuhen.

Der Volkswirtschaftsausschuß der N. V. hat einen Beschluß gefaßt, die Zwangswirtschaft in Leder sofort aufzuheben. Es soll nur noch eine gewisse Kontrolle über Ein- und Ausfuhr für eine Zeitlang bestehen bleiben.

Noch am Tage vorher ließ die zuständige Reichsstelle erklären, daß die Bedarfsscheinpflicht für Schuhe bestehen bleibe. Diese Anordnung wird nun infolge des Ausschußbeschlusses aufgehoben werden müssen. Nach einem weiteren Beschluß des Ausschusses sind die im Besitz der amtlichen Verteilungsorganisationen befindlichen Bestände an Häuten, Fellen, Leder, Gerbstoffen usw. an die bisherigen Bezugsberechtigten öffentlich zu verkaufen. Der daraus erzielte Gewinn ist zu billigerer Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Schuhzeug zu verwenden, die noch im Besitz der amtlichen Verteilungsorganisationen aber zur Verteilung an das Handwerk bestimmten Ledermengen sind zu bisherigen Höchstpreisen zu verteilen. Die an der Lederzwangsverteilung beteiligten Wirtschaftskreise haben von dem sich ergebenden Konjunkturgewinn 60 % zur Verbilligung des Schuhzeugs der minderbemittelten Bevölkerung abzuführen.

Soziales Leben.

Die erste Amerika-Post. Der Postverkehr von den Vereinigten Staaten nach Deutschland hat mit der ersten Verschiffung von 300 Postsäcken mit 350000 Briefen auf dem skandinavischen Dampfer „United States“ begonnen. Die Post wird in Kopenhagen ausgeschifft und von dort nach Deutschland weitergeschickt werden. Man erwartet, daß bis zur Wiederaufnahme des direkten Dienstes nach Deutschland die Brief- und Paketpost einmal wöchentlich befördert werden wird.

Die Kapitalsflucht nach Nordschleswig. Die Zuwanderung deutscher Großkapitalisten nach dem nordschleswigschen Abtretungsgebiet nimmt täglich in steigendem Maße zu. Allein in Flensburg haben sich in letzter Zeit 32 Kriegsmillionäre niedergelassen.

Das Sinken der Fleischpreise. In den letzten Tagen sind die Schweinefleischpreise in Süddeutschland, namentlich in der Rheinpfalz, stark gefallen. Ferkel, die noch vor einigen Tagen 200 Mark und mehr kosteten, werden jetzt zu 60 Mark und darunter angeboten. Die reichliche Versorgung der pfälzischen Bevölkerung mit ausländischem Fett und Schweinefleisch hat die Nachfrage nach inländischer Ware völlig aufgehoben. Weitere Preisstürze stehen, wie eingeweihte Kreise wissen wollen, in Kürze bevor.

Von Nah und Fern.

Schont die Saaten! Die Welt steht in Blüten, die Felder stehen in Ähren, und wir sehen hoffnungsvoll, in Erwartung besserer, weniger sorgenvoller Zeiten, der kommenden Brotfrucht entgegen. Wenn aber das wogende, leise rauschende Ährenfeld in den befeuchtenden Nebel des reichen Blütenstaubes gehüllt ist, dann entfalten auch die bunten, farbenprächtigen Unkräuter des Ackers ihre leuchtenden Blüten. Der Klatschmohn in grellem Rot, die Kornblume in tiefstem Blau, die Kornrade in Fleischrot, die Adonisrose mit ihren rötlichen Blüten und die Ackerwinde mit ihren blaßrot gestreiften Kelchen, sie alle sind von bestrickendem Reiz für das Auge. Und namentlich unsere durch die Felder streichende Jugend fällt diesen „Fallstricken“ zum Opfer und läßt sich durch ihre Farbenpracht verleiten, in das Ährenmeer einzudringen, um Feldblumensträuße heimzubringen. Und schreit der geknickte Kornhalm auch Weh und Ach — sein Jammern wird nicht gehört oder nicht verstanden, und der Fuß des Menschenkindes tritt ihn rücksichtslos in den Staub. Die trübseligen Erfahrungen der Kriegsjahre dürften aber unserer Jugend gezeigt haben, wie bitter notwendig uns der ungeschmälerte Ertrag unserer Getreidefelder ist. Denn wir harren auch jetzt noch angstvoll und sehnsüchtig der grauen Körner des Roggens, die uns das Mehl zum täglichen Brot geben, und der goldgelben Körner des Weizens, woraus wir das Mehl zum sonntäglichen Kuchen gewinnen. Darum ergeht die dringende Mahnung an alle, vor allem aber an die Jugend: Hütet euch, den Ährenfeldern Schaden zuzufügen! Schont die Saaten!

Die nächste Volkszählung findet nunmehr am 8. Oktober d. Js. statt. Die Zählung wird in ähnlicher Weise wie im Jahre 1917 durchgeführt werden. Für jeden Haushalt ist eine Haushaltungsliste auszufüllen, in welcher alle in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober 1919 in der Haushaltung anwesenden Personen und in einem besonderen Abschnitt auch alle vorübergehend abwesenden Personen einzutragen sind. Die Zählung soll in erster Linie die Unterlage für eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel bieten. Für die bei der Zählung über die Persönlichkeit des einzelnen gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren.

Sonderzuweisungen für Kriegsgefangene. Die heimkehrenden Kriegsgefangenen erhalten nach einer Bestimmung des Reichsernährungsministers Sonderzuweisungen von Lebensmitteln. Neben den allgemeinen Rationen werden sie auf die Dauer von vorläufig sechs Wochen wöchentlich 1 Pfund Brot, 50 Gramm Fett, 250 Gramm Hülsenfrüchte und 125 Gramm Auslandsspeck oder Konservenfleisch erhalten.

Siedlungspläne. In Sachsen-Weimar-Eisenach soll ein das ganze Staatsgebiet umfassendes Siedlungsunternehmen in der Form einer Kleinsiedlungsgesellschaft G. m. b. H. errichtet werden. Der Zweck der Genossenschaft ist die Begründung von Kleinsiedlungen in Gestalt von Wohnheimstätten sowie von Wirtschaftsheimstätten kleinbäuerlichen Umfangs. Es wird ein Stammkapital von wenigstens 1½ Million Mark aufgebracht. Die Geschäftsanteile sollen auf je 1000 Mark lauten. In Wahrung der Gemeinnützigkeit des Unternehmens ist vorgesehen, daß ein Gewinnanteil auf das Stammkapital von nicht mehr als 5 Prozent gewährt werden darf und daß die Aufsichtsratsmitglieder ihr Amt als unbesoldetes Ehrenamt verwalten. Als Sitz der Gesellschaft ist Weimar in Aussicht genommen.

Londoner Wohnungsbauten. Die Stadt London, die stark unter der Wohnungsnot zu leiden hat, geht diesem Übelstand energisch zu Leibe. Das „Country Council“ hat eine Summe von 30 Millionen Pfund Sterling (600 Millionen Mark nach dem Friedenskurs) zum Bau von 10000 Häusern bewilligt, die innerhalb der nächsten zwei Jahre aufgeführt werden sollen. Ferner plant man den Bau von nicht weniger als 19000 Einfamilienhäusern in ländlichem Stil.

Waldbrände in Amerika. In den Staaten Nord-Idaho und Ost-Washington (Vereinigte Staaten) wüten ungeheure Waldbrände, die zwei Städte von Montana bedrohen. So ist die Stadt Sturtis bereits vollständig von jedem Verkehr abgeschnitten und in Gefahr, durch die ungeheuren Waldbrände zerstört zu werden. Alle verfügbaren Truppen und Zivilisten in West-Montana, Nord-Idaho und Ost-Washington sind von der Regierung aufgeboten worden, um gegen das wütende Element anzukämpfen. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf viele Millionen Dollar.

Gerichtshalle.

Weimar. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Rädelsführer des letzten Putsches, Feldwebel Schwarz, zu 15 Jahren Zuchthaus. Zwei Landesjäger wurden zu 5 Jahren Gefängnis, die übrigen ebenfalls zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Naumburg. Das Recht, die Grabstätte eines verstorbenen Ehegatten zu schmücken, insbesondere einen Grabstein darauf setzen zu lassen, steht nach einem Urteil des hiesigen Oberlandesgerichts dem überlebenden Ehegatten, also nicht den Eltern des Verstorbenen zu. In der Entscheidung wird ausgeführt, nach preußischem Recht sei für Reihengräber anerkannt, daß das Recht zur Benutzung eines Platzes auch die Befugnis umfasse, die Grabstätte zu schmücken und in würdiger Weise auszustatten, wozu auch das Setzen eines Grabsteins gehöre. Dieses Recht hätten aber nur Personen, die auf Grund ihrer familienrechtlichen Beziehungen dem Verstorbenen am nächsten gestanden hätten. Es stehe keineswegs demjenigen zu, der etwa die Kosten der Beerdigung bezahlt habe, wozu auch die Gebühren für die Grabstätte gehörten, und zu deren Tragung die Erben verpflichtet seien.

DRUCK: R. ARENDT – VERLAG G.M.B.H. – BERLIN

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

20] (Nachdruck verboten.)

Waldemar Herbach saß ernst und wortkarg, wie jetzt immer, neben seiner lachenden, schwatzenden und erwartungsvollen Frau. Ihre Fragen beantwortete er nicht. Sein Herz zuckte, ein wildes Feuer brannte in seinen Adern, in denen seit langem nur eisiger Frost gewesen war.

Hela! Ach, Hela!

Er würde Sie also doch wiedersehen, würde ihr holdes Antlitz, ihre dunklen Augen schauen dürfen. Hier konnte sie ihm nicht ausweichen, konnte ihn nicht mit Stolz und Verachtung mißhandeln. Herbach wurde bleich. Wie in körperlichem Schmerz zog sich seine Stirn zusammen, als er jener bitteren Stunde gedachte. Ja, unsäglich bitter war sie gewesen, tief eingebrannt war das Gedächtnis daran in seinem Herzen.

Wie konnte sie, gleich einem Steinbild, verachtungsvoll an ihm vorüberschreiten, an ihm, der einem Bettler gleich am Straßenrande stand, da er sie doch einst in Lebenswonne glühend in den Armen gehalten hatte. Das konnte, sollte, durfte sie nicht vergessen haben!

Und das Weib neben ihm — sein Weib — fragte und sprach unaufhörlich von ihr, und wollte alles, tausenderlei wissen und er hatte nichts zu sagen — nichts.

Alles in ihm schrie ihren Namen! Alles in seiner kranken leidenden Seele verlangte nach ihr, aber kein Ton kam über seine Lippen. Sprechen konnte er nicht von ihr. Was hätte er auch sagen sollen?

Automatenhaft wandte er mit den andern das Haupt dem Eingang des Saales entgegen, wo sie hereintrat. Ein Flüstern ging durch die Anwesenden. Wie eine regierende Königin kam sie heran, den herbeieilenden Wirt mit einem gnädigen Lächeln begrüßend. Die lange weiße Schleppe ihres seidenen Gewandes wallte knisternd hinter ihr her — sie hatte vergessen sie emporzuraffen — die vier begleitenden Herren zu einem ziemlich großen Abstand zwingend. Herbach starrte unverwandt, gleichsam atemlos in ihr weißes, stilles Gesicht, in dem nichts mehr von Holdseligkeit und Güte zu lesen war. Die reizende Schalkhaftigkeit ihres Lächelns war einem kalten, hochmütigen Zuge gewichen, kalt und teilnahmslos blickten ihre Augen über die Versammelten.

Jetzt riß Graf Hornusch dienstbereit einen Stuhl zurück und Fräulein von Berkenstein ließ sich nieder. Nun konnten die neugierigen Rehbergerinnen sie eingehend mustern. Über den blendendweißen Nacken, der sich einer Lilie gleich aus dem weißen Seidenkleide hervorhob, legte sich lose eine lange Kette von echten Perlen und hing weit über den Gürtel herab. Sonst trug Hela keinen Schmuck. Neidische Blicke der versammelten Frauen und Mädchen trafen Hela, dann begann ein Zischeln und Flüstern. Martha war die Erregteste.

Wie schamlos und unweiblich so entblößt zu erscheinen! Es war einfach unerhört, sich so den Blicken der Männer preiszugeben. Und fast unglaublich war es, wie diese sich um den geringsten Dienst förmlich rissen. Der Baron hatte nicht nötig, auch nur einen Finger zu rühren. Dieser mischte sich sehr bald mit seinen Gästen unter die Städter — sie waren ja zum Fidelsein gekommen — nur Graf Hornusch blieb bei Hela zurück.

„Ah, gewiß ihr Bräutigam,“ zischelte Martha zur Frau Bürgermeister und Frau Doktor Grün hinüber, „daß der so — so etwas erlaubt,“ und dann verbreiteten sich die drei Damen über die Rechte und Pflichten eines soliden Verlobten. Als im Laufe ihrer Rede dieses Wort wiederholt fiel, wandte sich Herbach plötzlich mit einer scharfen Drohung nach rechts und schaute seiner Frau feindselig ins Antlitz. Das Wort Bräutigam hatte ihn wie ein Peitschenschlag getroffen, hatte ihn aus seiner Erstarrung aufgeschreckt.

„Bräutigam, warum?“ fragte er klanglos.

„Nanu, siehst Du nicht, wie intim sie tun. Solange ist es doch noch nicht her, daß wir auch so — so verliebt waren.“

In Herbachs bleichem Gesicht erschienen jäh zwei dunkelrote Flecke, seine Hand, welche Martha schämig liebkoste, zitterte plötzlich. Er folgte dem Fingerzeig seiner Frau und biß die Zähne knirschend zusammen.

Maßlose Sehnsucht, rasende Eifersucht war in ihm und erstickte ihn fast.

Sie ist mein! Sie gehört mir — trotz alledem! schrie es in ihm und drängte sich auf seine bebenden Lippen. Da saß der Kavalier dicht neben ihr, seinen blonden Kopf tief hinabneigend und flüsterte mit der Vertraulichkeit des Freiers mit ihr. Das heißt, nur er sprach, es blieb zweifelhaft, ob das weißwangige Mädchen seine Worte überhaupt vernahm. Nun wandte sie leicht das Köpfchen:

„Verzeihung, Graf, Sie sind doch hergekommen sich zu unterhalten. Ich glaube kaum, daß Sie an meiner Seite auf Ihre Rechnung kommen werden. Seit einer halben Stunde bemühen Sie sich um mich. Verlassen Sie mich bitte und seien Sie fröhlich.“

„Sie verbannen mich, wo ich Ihnen so viel zu sagen hätte. Doch Ihr Wunsch ist mir Befehl. Vorher aber schenken Sie mir bitte einen Tanz.“

Hela erhob sich bereitwillig, ihre Pflicht als Wirtin erlaubte ihr kein Nein, und Hornusch wußte das. Als er sie aber im Arm hielt und trunken hinabschauen durfte auf den Schnee ihres Nackens, ihrer Arme, da fragte er in heißem Flüstern: „Fräulein Hela, wie lange wollen Sie mich martern? Wie lange soll meine Prüfung noch währen? Haben Sie kein Mitleid mit mir?“

Da sah sie ihn an mit einem seltsamen Blick ihrer dunklen, jetzt so ernsten Augen und leise, wie klagend kam es von ihren Lippen:

„Ach, Graf, warum wollen Sie den Frieden unserer Freundschaft stören.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 6. August cr. findet die Ausgabe der **Spiritusmarken** für Kinder unter 2 Jahren im Rathaus — Zimmer Nr. 10 — statt.

Nachträglich werden Karten nicht verabfolgt.

Landeck, den 5. August 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf den Abschnitt Nr. 19 der Lebensmittelmarke kommen am 12. August **Kunsthonig, Marmelade** und **Bohnen** zur Ausgabe. Voranmeldung bei den Kaufleuten bis 7. d. Mts., Abgabe der Kartenabschnitte an uns bis spätestens 9. 8. **früh.**

Landeck, den 5. August 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 8. August cr. werden im Rathaus — Stadtverordnetensitzungssaal — die **Fett- und Seifenkarten** umgetauscht und **Speisefettmarken** ausgegeben. Sämtliche Fett- und Seifenstammkarten sind vorzulegen.

Die Ausgabe erfolgt für die Nr. 1—500 vormittags von 8—11 Uhr und für die Nr. 501—1000 nachmittags von 2—5 Uhr.

Nachträglich werden Karten **nicht** verabfolgt.

Landeck, den 5. August 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch und Donnerstag gelangen in der Turnhalle hierselbst die letzten **Lebensmittel für die Kurgäste an die Logierhausbesitzer** bezw. Verwalter zur Verteilung.

Die Buchstaben A—M werden am Mittwoch und die Buchstaben N—Z am Donnerstag beteilt.

Desgleichen werden die beiden vorigen Verteilungen noch nicht abgeholten Lebensmittel mit ausgegeben. Lebensmittel, welche bis Freitag nicht abgeholt werden, werden anderweitig verwendet.

Landeck, den 5. August 1919.

Der Versorgungsausschuß. Dr. Jeglinsky.

VI. Armeekorps Generalkommando.
Abt. Ia jur. Nr. 350/19.

Breslau, den 4. Juli 1919.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. S. 451) wird für den Regierungsbezirk Breslau, soweit er zum Befehlsbereich des 6. A. K. gehört, bestimmt:

§ 1.

Aus dem Heeresdienst entlassenen Offizieren oder Militärbeamten ist das weitere Tragen der Uniform verboten.

§ 2.

Alle aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften, Unteroffiziere, Offizierstellvertreter müssen, wenn sie nach ihrer Entlassung ihre Uniform weiter tragen wollen, von dieser Uniform alle militärischen Abzeichen wie Achselklappen, Tressen, Litzen usw. entfernen.

§ 3.

Das Tragen von einer militärischen Kopfbedeckung ist den Entlassenen nur zur Zivilkleidung gestattet, zur Uniform ist das Tragen von militärischer Kopfbedeckung verboten.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 5.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien u. Westposen.
gez. Hörsing.

Der Kommandierende General des 6. A. K.
J. A. von Friedeburg.

Diese Anordnung gilt auch für den Festungsbereich Breslau.

Breslau, den 4. Juli 1919.
v. St. Ange, Generalmajor.

Diese Anordnung gilt auch für den Festungsbereich Glatz.

Glatz, den 7. Juli 1919. Hay, Oberst.

Vorstehende Anordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Landeck, den 1. August 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Billige Eier!!!

Frisch
wie aus dem Hühnernest haben Sie stets, wenn Sie
„Garantol"
Bestes Eierkonservierungsmittel der Welt
zum einlegen derselben verwenden.
Packung A für 120 Stück ausreichend 25 Pfg.
Packung B für 300 Stück ausreichend 40 Pfg.

Ring-Drogerie
Eugen Preiss
Tel. 51. **Landeck, Ring 39.** Tel. 51.

Reunion!

Am Donnerstag, d. 7. August
abends von 6 Uhr ab findet in dem schönen Parkettsaal
des
Hotel Blauer Hirsch
wiederum **Reunion** statt.

Die Leitung dieses Abends **(Quadrille, Contra)** liegt in den Händen des Herrn Tanzlehrer **Schnürer,** früherer langjähriger Leiter des Reunions im Bade.

Der Eintritt ist für Inhaber von Kurkarten frei, sonstiger Eintritt 3.— Mk.

Der Reinertrag wird wiederum zum Besten der heimkehrenden Kriegsgefangenen verwandt.

Die Beteiligung ist nur Kurgästen, Damen und Herren der Gesellschaft gestattet.

Das Komitee.

1 ev. 2
sonnige Zimmer
Balkon und gute Verpflegung sucht Ehepaar vom 13. d. Mts. ab auf 3—4 Wochen.
Angebote unter **B. 10** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Flügel-
Instrument steht bald zum Verkauf. Wo zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Tischler
für dauernde Arbeit stellt ein
Georg Kristen,
Landeck, am Bahnhof.

Arznei- und Brunnenflaschen
kauft
Apotheke.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Ein
Logierhaus
wird von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Offert. unt. **J. H. 460** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Villa oder Logierhaus
zu kaufen gesucht.
F. Treutler,
Wartha i. Schl.

Kleine Anzeigen
d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkaufs-, Pacht-, Miet-, Personal-, Kapitalgesuche und -Angebote usw. erzielen stets
große Wirkung
wenn zur Veröffentlichung das älteste Lokalblatt das **Landecker Stadtblatt** regelmäßig benutzt wird. Infolge seiner weiten Verbreitung sichert allen solchen Anzeigen besten Erfolg das
„Landecker Stadtblatt".

Pensionär-Vereinigung
Landeck und Umgegend
Donnerstag, den 7. August nachmittag 4 Uhr im Gasthof zum Deutschen Kaiser.
Der Vorstand.

Ein gebrauchter
Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Näheres in Geschäftsstelle ds. Blattes.

Eine Aufwaschfrau
für Mittag kann sich bald melden im Ausschank des
Landecker Brauhauses
M. Schmidt.

Fleißige, ehrliche
Frau oder Mädchen
täglich etliche Stunden bei guter Kost u. Bezahlung zum Gemüseputzen und Kartoffelschälen **sofort gesucht** im
Kaiserhof.

Frische Himbeeren
kaufen jeden Posten u. erbitten Angebote
Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.
Waldenburg i. Schl.

Bad Landeck od. Umgebung
kleine Villa
oder neueres
Einfamilienhaus
mit 4—5 Zimmern, Obst- u. Gemüsegarten, Kleinviehstall zu kaufen oder auf Jahre zu mieten gesucht. Eventl. 4—5 Zimmerwohnung mit Garten. Offerten unt. **B. E.** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Großes Lager in
Schulbüchern, Jugendschriften, Unterhaltungslektüre,
Musikalien für Klavier Violine, Orgel und Gesang; **Saiten,**
Schreibwaren, Büroartikel,
Papiersorten,
Künstler- u. Ansichtskarten, Formularen.
Leihbibliothek. Antiquariat. Lesezirkel.
Emilie Raupach
Hohenzollernstr. 111. Bad „Försterhaus".

Fichten-Langholz

ebenso **Tanne, Kiefer, Lärche**
in kleineren und größeren Posten ständig zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote erbittet
Heinrich Bense,
Holzhandlung, **Seitenberg,** Grafschaft Glatz.

Petroleum

reine helle Ware, in größeren Mengen laufend in Fässern lieferbar. Anfragen erbeten unter **Nr. 50** an die Geschäftsstelle des „Stadtblatt".

Die Auslieferung der
Breslauer Hausfrau
für Bad Landeck und Umgebung haben wir Frau **E. Hildebrand, Bad Landeck, Uferstraße 14** übertragen.
Bestellungen werden dort entgegengenommen.
Verlag der Breslauer Hausfrau.

Bad Landeck, Kurhaus, Luisensaal.
Dienstag, den 12. August 1919, abends 8 Uhr
Auf vielseitigen Wunsch:
Wiederholung des
Lichtbilder-Vortrages
von
Otto Gerlach.
„Unsere Kolonien — für uns oder euch?"
„Vier Jahre Zivilgefangener in Afrika."
Vortrag mit 160 Lichtbildern eigener Aufnahme.
Karten zu 1 Mk., 2,50 u. 4 Mk. in **Olesch's** Buchhdlg.

Bad Landeck, Königin-Luisensaal.
Freitag, den 15. August, abends 8 Uhr
Gerhart Hauptmanns „Weber"
als soziale Dichtung.
Eine unparteiische Würdigung des Dramas mit zahlreichen kennzeichnenden Proben von
Kurt Maruschke.
Plätze zu 4 Mk., 250 Mk. und 1 Mk. Vorverkauf in **Olesch's** Buchhandlung.

Sensen und Sicheln
jedes Stück unter Garantie,
Dengelzeuge, Wetzsteine, Wetzbotten.
Feld- und Gartengeräte.
Drahtgeflecht, Drahtkörbe.
Ton-, Zement- und Wasserleitungsröhren,
Prima Dachpappen, Teer, Klebemasse.
Carbolineum.
Weck-Apparate. Einkochgläser
empfiehlt
Arthur Sindermann,
Eisenhandlung,
Ring und neues Georgenbad.

Miete für sofort oder später in guter Geschäftslage in Bad Landeck
für Papierwaren
einen Laden.
Offerten erbitte unter **M. M. 999** an die Geschäftsstelle des „Stadtblatt".

Möbeltransporte
aller Art
mittelst **Patentmöbelwagens** neuester **Bauart** unter fachmännischer Leitung
An- und Abfuhr von Wagenladungen, Stück- u. Eilgütern **von u. nach** der Bahn
Kohlenlieferungen frei Haus übernimmt
Oswald Beier
am Bahnhof. Fernsprecher 65.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu Beilage.)